

01/2014

Chemnitzer Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft e.V.

Nachruf

Mit Betroffenheit hat die Chemnitzer Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft vom Tode ihres langjährigen Vorsitzenden

Prof. Dr.

Klaus Dieter John

erfahren.

Die CWG verdankt Klaus Dieter John ihren Erfolg und ihr nachhaltiges Wirken für die Belange der Fakultät und deren Verbindung mit der Wirtschaft in der Region.

Für seine zielstrebige und stets taktvolle Ausübung der Vereinsaufgaben weiß sich die CWG Klaus Dieter John auch in Zukunft zu Dank verpflichtet.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.

Chemnitzer Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft e. V.



Preisverleihung „Schicke Ideen 2013/14“: Mit Innovationpunkten - Sieger des SAXEED-Ideenwettbewerbs an der Technischen Universität Chemnitz gekürt

von Jana Mitschke



Preisträger, Live-Jury und Laudatoren nach einem spannenden Abend [Quelle: Dominik Hisslinger]

Bereits zum neunten Mal wurden an den vier südwestsächsischen Hochschulen herausragende Ideen aus dem Hochschul Umfeld gesucht und nun auch gefunden.

Als Sieger des SAXEED-Ideenwettbewerbs in der Kategorie „Wissenschaft“ wurde die Idee „Corant – Messen im Extrem“ ausgezeichnet. Das entwickelte Messsystem ermöglicht es, Temperaturen im Bereich von 1200°C-1800°C erstmals kontinuierlich und präzise zu messen. Es handelt sich dabei um einen komplett neuen Ansatz, der vor allem in Stahlschmelzen, Feingießereien sowie in der Zement- und Glasproduktion zum Einsatz kommen kann und wesentlich präzisere Messungen verspricht, als derzeit genutzte Verfahren. Das Team besteht aus Dr. Daniel Lehmann, Mario Körösi, Dr. Steve Pittner und Dr. Michael Fronk – alle tätig im Rahmen einer Förderung zur Unternehmensausgründung des BMWi als Kooperationsprojekt der Lehrstühle für Halbleiterphysik und Marketing/Handelsbetriebslehre an der TU Chemnitz. Bereits Ende 2012 formierte sich das Team und reichte mit Unterstützung von SAXEED eine Bewerbung für den EXIST-Forschungstransfer ein. Im Ap-

ril 2013 kam die Nachricht über eine positive Finanzierungsentscheidung – die Patentanmeldung für das Corant-Messsystem ist seit dieser Woche abgeschlossen. Im Rahmen der Preisverleihung dankten die Gewinner den SAXEED-Gründerbetreuern für die Unterstützung, insbesondere auch bei der Beantragung des EXIST-Forschungstransfers, der die Ausgründung des Projekts laut Mario Körösi überhaupt erst ermöglichte.

Den 1. Preis in der Kategorie „Studenten“ gewann Andriy Shenshyn aus Chemnitz. Er überzeugte Publikum und Jury mit seiner Idee, Retro-Synthesizer zu reparieren und restaurieren. Über den 1. Platz freut er sich besonders: „Ich bin sehr aufgeregt. Das ist schon krass!“. Schon früh begann er sich für Technik zu interessieren. In der Schule kam er dann durch die Schulband das erste Mal mit elektronischen Musikinstrumenten in Kontakt. Er war fasziniert vom Klang, beschäftigte sich viel da-

mit und erweiterte sein Wissen stetig. Auch sein Studium der Elektrotechnik an der TU Chemnitz hilft ihm bei der Entwicklung und Reparatur der Synthesizer. Einige Kunden hat er bereits – diese sind sehr zufrieden und wissen ihre bis zu 30.000 Euro teuren „Schätze“ bei ihm in guten Händen. Was er betont: „Ich komme ursprünglich aus der Ukraine. Die Unterstützung für Studierende und Gründungsinteressierte ist dort im Vergleich zu Deutschland nicht sehr ausgeprägt. Ich finde es gut, dass Organisationen wie SAXEED angehende Unternehmer mit zahlreichen Seminaren und Qualifikationsveranstaltungen unterstützen. Man erhält so viele wertvolle Informationen und kann sich ein Netzwerk aufbauen. Und das alles kostenlos!“. Gestiftet wurde der Preis von der Volksbank Chemnitz eG.

Darüber hinaus vergab das Chemnitzer Unternehmen chemmedia AG im Rahmen des Wettbewerbs erneut einen Sonderpreis, dieses Jahr in Form eines mietfreien Start-Up-Büros für ein Jahr im Co-Working-Space in der ehemaligen Sparkasse, Zietenstraße 2a.

Freuen kann sich darüber ein Team von Wissenschaftlern der Westsächsischen Hochschule Zwickau. In ihrem Projekt „LightLiving“ beschäftigen sie sich mit dem Design von Möbeln. „Wir möchten unseren Kunden die Möglichkeit geben, ihre Möbel individuell zu gestalten. Dabei können Form, Farbe, Beleuchtungskonzepte oder auch Akustik-elemente frei miteinander kombiniert werden. Insbesondere werden auch Faserverbund-Recyclingmaterialien zur Herstellung der Möbel verwendet, um so nachhaltige Lösungen zu bieten“, erklärt Teammitglied Benjamin Lempe.

Der 2. Platz in der Kategorie „Studenten“ und 500 Euro Preisgeld gingen an Paul Petring und Frieder Schlesier von der TU Bergakademie Freiberg. Beide studieren Angewandte Informatik im 5. Semester und konnten mit ihrer Idee „OpenDriversLog“ überzeugen. Dabei handelt es sich um ein elektronisches Fahrtenbuch, welches auf offener Hard- und Software beruht und eine einfache und benutzerfreundliche Handhabung auf Basis aktueller Techniken gewährleistet. Mit dieser Idee hatten sie bereits beim SAXEED-Mini-Ideenwettbewerb in Freiberg teilgenommen und diesen auch gewonnen. Ein Businessplan ist erstellt, auch ein Prototyp existiert – man darf also gespannt sein, wie es weitergeht.

Den 3. Platz erhielt das Projekt „Stoyan Motorsports“ um Ricardo Trãn und Sebastian Scholz. Grundlage für die Idee ist ein Projekt, das bereits seit 8 Jahren an der TU Freiberg existiert. Über 50 Studenten verschiedenster Fachrichtungen haben sich zusammengeschlossen und einen einsitzigen Elektrowagen entwickelt, mit dem sie bereits an Wettbewerben teilnehmen. Die neue Idee: ein Rennwagen, der nach dem Baukastenprinzip selbst zusammen gebaut werden kann. „Wir wollen unseren Kunden damit eine ganz andere Beziehung zum Auto ermöglichen“, so Ricardo Trãn. Das Team kann sich über 300 Euro Preisgeld freuen.

„Li-Select“ heißt die Idee, die es auf Platz 2 im wissenschaftlichen Bereich geschafft hat. Das Team rund um Dr. Hans-Georg Jäckel an der TU Freiberg sucht dabei nach einer Methode, um das große Gefahrenpotenzial, das von Lithium-Ionen-Akkus mit unterschied-



Als Sieger des SAXEED-Ideenwettbewerbs in der Kategorie „Wissenschaft“ wurde die Idee „Corant – Messen im Extrem“ ausgezeichnet. Das entwickelte Messsystem ermöglicht es, Temperaturen im Bereich von 1200°C-1800°C erstmals kontinuierlich und präzise zu messen. [Quelle: Dominik Hisslinger]



Gewinner der Studentenkategorie: Andriy Shenshyn (l.), Student der Elektrotechnik an der TU Chemnitz, überzeugte nicht nur Tino Krauß (r.), den Vertreter der Volksbank Chemnitz eG, von seiner Geschäftsidee „Retro-Synthesizer“. [Quelle: Dominik Hisslinger]

lichen Restladungen ausgeht, zu reduzieren. Potenziell gefährliche Akkus können durch das neue Verfahren aussortiert werden. „Mit der zunehmenden Anzahl von Elektro-Automobilen wird die Nachfrage nach solch einer Lösung in den nächsten Jahren sicherlich steigen“, ist sich Dr. Jäckel sicher. Bei einigen Automobilherstellern stößt

das Projekt bereits jetzt auf eine positive Resonanz.

Platz 3 in der Kategorie „Wissenschaft“ erreichten Konstantin Kraushaar und Marcus Herbig. Beide sind am Institut für Anorganische Chemie an der TU Freiberg tätig und haben sich Gedanken über eine App speziell für Allergiker gemacht. Bis jetzt handelt es sich dabei

zunächst um eine Idee, die jedoch mit dem positiven Feedback im Rahmen des SAXEED-Ideenwettbewerbs durchaus weiter entwickelt werden könnte.

Auch die Organisatoren der Veranstaltung sind sehr zufrieden: „Durch den Wettbewerb möchten wir die Möglichkeit einer Existenzgründung an den beteiligten Hochschulen in den Fokus rücken. Daher freuen wir uns über das große Interesse, welches sich auch dieses Jahr wieder mit 60 Einreichungen zeigt. Zudem war die Preisverleihung mit über 130 Gästen sehr gut besucht“, so Dr. Marc Banaszak, Projektgeschäftsführer des Gründernetzwerks SAXEED. „Es ist schön zu sehen, mit wie viel Motivation und Kreativität die Teams, aber auch Einzelkämpfer an ihren Geschäftsideen gearbeitet haben. Wenn die Teilnehmer es nun schaffen, ihre Begeisterung auch mit in die Unternehmensgründung hinein zu bringen, werden wir den Einen oder Anderen zum nächsten Ideenwettbewerb 2014 nicht mehr als Wettbewerber, sondern als Unternehmer begrüßen dürfen“, ist sich Banaszak sicher.

Im kommenden Sommersemester 2014 wird es an allen vier SAXEED-Standorten wieder einen Mini-Ideenwettbewerb geben, der zur Vorbereitung auf den gemeinsamen „Schicke-Ideen“ Wettbewerb im nächsten Wintersemester 2014/15 dienen soll.

Hintergrund zum Wettbewerb

Das Gründernetzwerk SAXEED der südwestsächsischen Hochschulen macht es sich mit dem Wettbewerb „Schicke Ideen“ zur Aufgabe, unter allen Einsendungen die innovativste Geschäftsidee zu finden. Zur Teilnahme aufgerufen waren alle Studenten, Mitarbeiter und Professoren der vier SAXEED-Standorte: TU Chemnitz, TU Bergakademie Freiberg, Hochschule Mittweida sowie Westsächsische Hochschule Zwickau. Ganz egal, ob verrückt, gewagt oder völlig normal - in einem zwei- bis fünfseitigen überzeugenden Konzept sollte die Idee dargestellt werden. Nicht auf einen detaillierten Businessplan, sondern vielmehr auf eine kurze Beschreibung des zu erwartenden Kundennutzens, der Marktsituation, des geschätzten Marktpo-



Lars Fassmann (r.) bei der Übergabe des chemmedia-Sonderpreises an das Team „LightLiving“, das sich über ein mietfreies Start-Up-Büro freut. [Quelle: Dominik Hisslinger]



Lars Fassmann (r.) bei der Auszeichnung der Zweitplatzierung in der Studentenkategorie. [Quelle: Dominik Hisslinger]

tenzials sowie den ersten Vorstellungen zur Umsetzung kam es dabei an.

Insgesamt wurden in diesem Wettbewerbsjahr 60 innovative und kreative Bewerbungen aus ganz unterschiedlichen Bereichen wie Software und

IT, Energie, Transport, Ernährung, Bildung und Medien eingereicht. Über 30 Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft / Banken und Existenzgründerförderung bewerteten die Ideen in den letzten Wochen. Dabei kristallisierten sich acht Finalisten aus den

Jurybewertungen heraus. Diese präsentierten im Rahmen der feierlichen Preisverleihung am 28. Januar 2014 in der Mensa der Technischen Universität Chemnitz ihre Geschäftsidee in einem dreiminütigen Elevator Pitch („Aufzugspräsentation“). Sowohl das Publikum als auch eine Live-Jury bestehend aus sieben Experten entschieden auf Basis der Kurzpräsentationen über Sieger und Platzierungen. Die beiden Sieger aus den Kategorien „Wissenschaft“ und „Studenten“ konnten sich jeweils über ein Preisgeld in Höhe von 1.000 Euro freuen. Im Anschluss an die Preisverleihung gab es für alle Teilnehmer die Möglichkeit, sich mit anderen Teams, potenziellen Geldgebern und Unterstützern auszutauschen.



Lars Fassmann (r.) bei den Drittplatzierten der Studentenkategorie. [Quelle: Dominik Hisslinger]

Zerfallende Staaten

von Prof. Dr. Friedrich Thießen

1. Einleitung

Die eingetretene Spaltung der Ukraine lenkt das Augenmerk auf ein wichtiges Phänomen: den Zerfall von Staaten. Während in einigen Regionen der Welt Staaten größer werden, man denke hier an die zusammenwachsende EU, zerfallen Staaten in anderen Teilen der Welt. Auf Somalia folgte der Jemen. Die Sowjetunion und Jugoslawien brachen auseinander. Tadschikistan soll mittlerweile aus mehreren Teilen bestehen, die nur formal noch ein einheitlicher Staat sind. Für den Kongo, die Zentralafrikanische Republik oder Mali gilt dasselbe. Libyen scheint ähnlich zerfallen zu sein. Für Afghanistan wird ein Zerfall in viele Fürstentümer vorhergesagt. In Pakistan mehren sich die Indizien für einen schleichenden Zerfall. Die weitere Entwicklung der Ukraine ist offen.

Warum zerfallen Staaten, welche Mechanismen begleiten den Zerfall und welche Gesetzmäßigkeiten gelten?

Diese Fragen werden im vorliegenden Beitrag aus evolutionswissenschaftlicher Sicht beantwortet (Witt, 2013).

Die Evolutionsforschung setzt tiefer als andere Wissenschaften an. Sie stützt sich auf die letzten, die „eigentlichen“ Beweggründe des Handelns der Menschen. Damit kann sie die Urkräfte erkennen, die anderen Wissenschaften verborgen bleiben. Andererseits muss sie von Details abstrahieren, was ihre Analysen etwas grob werden lässt.

Der konkrete Anlass für den vorliegenden Beitrag sind populäre Thesen, denen zufolge Religionen oder die verschiedenen ethnischen oder sprachlichen Gruppen eines Landes Schuld am Zerfall von Staaten seien, die ihre Interessen auf Kosten des Gesamtstaats durchsetzen wollen. In der Ukraine wird behauptet, es seien die Gruppe der Russen gegen die Westukrainer, welche die Spaltung vorantrieben. Wir werden sehen, dass es nicht Religionen oder ethnische Merkmale sind, welche den Zerfall von Staaten herbeiführen, sondern genau im Gegenteil: es sind die Religionen und die ethnischen Gemeinsamkeiten, die einen letzten Rettungsanker darstellen, der einen vollkommenen Niedergang jeglichen Gemeinwesens verhindert.

Im Folgenden konzentrieren wir uns aus evolutionswissenschaftlicher Sicht auf drei Fragen:

- Warum und wie bilden sich Gruppen?
- Wann zerfallen Gruppen?
- Wohin bzw. in was zerfallen Gruppen?

2. Die Bildung von Gruppen

Was sind Staaten? Als Staat bezeichnet man die (politische) Ordnung, die sich eine Gruppe von Menschen gibt, die gemeinsam etwas erreichen wollen. Aus evolutionswissenschaftlicher Sicht ist das Zusammenleben von Menschen in Gruppen nicht selbstverständlich. Menschen sind egoistisch veranlagt. Das Prinzip des Lebens ist die Vermehrung der eigenen Gene (Hamilton, 1964; Voland, 2007). Das ist ein egoistisches Ziel. Es ist ein Ziel, das nicht zwingend zu einer großen Gruppe führt. Allerdings muss man sich natürlich, um seine Gene zu vermehren, um einen Partner und um den Nachwuchs kümmern. Die engere Familie

ist also die erste Gruppe, in welche der Mensch zwangsläufig gerät. In der Familie verschenkt der Mensch Ressourcen (Altruismus), weil die Verwandten die eigenen Gene in sich tragen, deren Verbreitung man fördern will. Hilfsbereitschaft ist also etwas, das zweckbezogen gewährt wird. Dies ist ein zentrales Prinzip, das sich durch alle Gruppen hindurchzieht. Der Mensch tut nichts, ohne ein Ziel damit zu erreichen, und das Urziel ist ein egoistisches.

Außerfamiliäre Gruppen

Wie aber kommt es von der Familie zu außerfamiliären Gruppen, die schließlich so groß werden können, wie das heute moderne Staaten sind? Man spricht sogar von der „globalisierten“ Welt, in der es nur noch eine einzige Gruppe, nämlich die Weltgesellschaft, gibt!

Die Evolutionswissenschaften sagen dazu Folgendes: Um sich selbst zu erhalten und seinem Nachwuchs stabile Verhältnisse zu ermöglichen, hat es sich bewährt, in größeren Gruppen auch mit Menschen außerhalb der Familie zusammenzuleben. Der Grund ist die Arbeitsteilung. Sie ermöglicht eine Vervielfältigung der Produktivität. Seitdem der Mensch die Arbeitsteilung entdeckte, haben sich die Lebensumstände extrem verbessert. In den arbeitsteiligen Gesellschaften produziert der Mensch mit anderen Menschen zusammen ein sog. Gruppengut. Es ist der Mehrertrag, der durch das gemeinsame, abgestimmte Handeln entsteht.

Das Problem der Gruppenbildung ist nun, dass sie nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck ist. Der Lebenszweck ist die Vermehrung der eigenen Gene. Deshalb lohnt es in jeder Gruppe, wenig zu investieren und viel herauszuholen. Jede Gruppe ist ständig in Gefahr, durch ihre eigenen Mitglieder ausgebeutet zu werden.

Wie gehen die Gruppen mit dieser Gefahr um? Jede Gruppe gibt sich Regeln für richtiges Verhalten. Diese Regeln sagen, wie viel jemand zum Gruppengut beizutragen hat und was sein Anteil am Gruppengut sein darf. Das Re-

gelsystem wird als Moral bezeichnet. Die Aufteilung von Rechten und Pflichten wird über Gerechtigkeits- und Fairnessnormen geregelt. Weiter entstehen Institutionen, welche der Moral Geltung verschaffen. In kleinen Gruppen kennt und kontrolliert jeder jeden. Eine gemeinsame Besprechung, d.h. eine Vollversammlung, z.B. ein Thing, reicht aus, Probleme zu lösen. In großen Gruppen braucht man Vertreter, Abgeordnete, ein Parlament, eine Regierung, eine Bürokratie. Man braucht eine Polizei und Geheimdienste, welche einer bestimmten Moral Geltung verschaffen. Die verschiedenen Institutionen stellen unterschiedliche Ansprüche an den Organisationsgrad der Gruppe. Ein Vollversammlungssystem kleiner Gruppen ist einfacher zu handhaben als eine indirekte Demokratie mit Abgeordneten, wie es in großen Gruppen nötig ist.

3. Der Staatszerfall

Wie kommt es nun zu einem Staatszerfall? Jeder Mensch wägt ständig ab, ob der Verbleib in einer Gruppe ihm mehr nützt als das Verlassen der Gruppe. Dazu beurteilt er ständig, ob Aufwand und Ertrag für ihn in einem besseren Verhältnis stehen, wenn er in der Gruppe verbleibt oder wenn er austritt. D.h. Staaten sind sowieso ständig einer latenten Zerfallsbedrohung ausgesetzt, ganz einfach deshalb, weil die Menschen evolutionsbedingt unablässig ihre egoistischen Ziele verfolgen und sich permanent nach Möglichkeiten umsehen, diese Ziele besser zu verfolgen. Sie sind nur notgedrungen in dem Staat, aber nicht weil es ihrem ureigensten Naturell entspräche.

Was passiert nun in zerfallenden Staaten? Welche Abläufe und welche Gesetzmäßigkeiten kommen zum Tragen? Als Staatszerfall bezeichnet man die Auflösung einer Gruppe, die vorher einen Staat gebildet hat.

Ausgangspunkt

Beginnen wir mit einem funktionsfähigen größeren Staat mit intensiver Arbeitsteilung, einer als gerecht empfundenen Moral, einem staatlichen Machtmonopol und rechtsdurchset-

zenden Instanzen. Niemand will die Gruppe verlassen. Der Staat ist stabil. Nun trete eine Datenänderung ein, durch welche sich das Nutzen-Aufwands-Verhältnis für viele Gruppenmitglieder verschlechtert. Die Ursachen können vielfältig sein. Man stelle sich z.B. wie in der Ukraine eine zunehmende Korruption vor, durch die es zu einer immer einseitigeren Verteilung der gemeinsam erarbeiteten Ressourcen kommt. Irgendwann nehmen die Menschen dies wahr und erwägen Alternativen.

Es gibt folgende Handlungsmöglichkeiten:

- (i) Innere Reformen der Gruppe
- (ii) Auswandern aus dem Gebiet der Gruppe
- (iii) Rückzug in die Autarkie innerhalb des Gruppengebietes
- (iv) Zerfall des vorher größerem Staates in kleine Gruppen

Innere Reformen

Durch innere Reformen werden Lasten und Erträge aus der Produktion des Gruppengutes neu verteilt. Beispielfähig sei Frankreich genannt. Die Französische Revolution wollte die Privilegien des Adels beseitigen. Seit 1789 haben sich in Frankreich durch innere Reformen 5 Republiken, 2 Kaiserreiche und 1 traditionelles feudales System abgewechselt, ohne dass Frankreich zerfallen wäre. Aktuell beobachten wir den Kampf um innere Reformen in der Ukraine. Präsident Janukowitsch konnte keinen Reformen zustimmen, weil die Herrschaft der sich bereichernden Cliques, die er vertritt, dann sowieso ein Ende gehabt hätte.

Gruppenaustritt

Zweite Handlungsalternative ist der Austritt aus der Gruppe. Der Austritt kann zwei Formen annehmen: entweder man verlässt das Gebiet der Gruppe („Auswandern“) oder man wandert innerhalb des Gruppengebietes in die Autarkie.

Das „Auswandern“ hat mehr als einmal in der Geschichte eine große Rolle gespielt, um Staaten zu stabilisieren. Als Deutschland nach dem 30-jährigen

Krieg befriedet werden musste, wurde es im Westfälischen Frieden in 350 unabhängige Fürstentümer zerspalten, innerhalb derer, um noch weitere Spaltungen zu verhindern, mit dem Ziel, homogene Gruppen zu erzeugen, die Regel galt „cujus regio, eius religio“. Wer die Religion des jeweiligen Gebietes nicht annehmen wollte, musste auswandern (Maurois 1951, S. 238). Er durfte immerhin sein Vermögen mitnehmen, was die Bildung homogener Gruppen erleichterte.

Man kann eine Gruppe auch nur in dem Sinne verlassen, dass man am Ort bleibt, aber sich nicht mehr am Gruppengut beteiligt. Das nennt man „autark“ sein. In der Autarkie braucht man sich an den Streitigkeiten um das Gruppengut nicht mehr zu beteiligen. Allerdings gelingt der Weg in die Autarkie heutzutage nicht mehr, weil die Minderung des Lebensstandards zu groß ist. Eine Aussteigerin, die der Spiegel Anfang 2014 nach ihren Erfahrungen befragte, gab zu, dass man nicht in der Autarkie leben kann. Sie musste sich mit 30 anderen zusammentun. „Außerdem war ich containern: Dabei holt man sich Nahrung aus Mülleimern vor Supermärkten oder Bäckereien.“ Das bedeutet: wenn man überleben will, muss man eine Gruppe mit einer Mindestgröße zusammenbekommen, sonst geht es nicht. Je kleiner die Gruppe ist, desto ärmlicher lebt man.

Der Staatszerfall

Diese Erkenntnisse führen direkt zum Staatszerfall. Denn wenn der Austritt alleine, d.h. in die Autarkie, nicht möglich ist, dann kann der Austritt als Gruppe gelingen. Man bildet eine ganze Gruppe von Menschen, die sich gemeinsam von der Großgruppe, dem früheren Staat, abspalten. Dieser Austritt einer ganzen Gruppe aus einer früheren Großgruppe, d.h. einem Staat, ist der Staatszerfall, den es zu erklären gilt.

Die sich abspaltende kleinere Gruppe muss gerade groß genug sein, dass sie die Arbeitsteilung noch soweit betreiben kann, dass sich ein befriedigendes Einkommensniveau erreichen lässt. Andererseits darf die sich abspaltende Gruppe auch nicht zu groß sein, weil es sonst erneut zum Streit um die Vertei-

lung von Erträgen und Lasten aus dem Gruppengut kommen kann, weswegen man ja gerade die frühere Großgruppe verlassen hat.

Wie aber wickelt sich der Zerfall ab? Dies soll im Folgenden anhand von drei Phänomenen erklärt werden, die man häufig beobachtet: (i) ein anhaltender Zerfall in immer kleinere Gruppen (Jemen, Sudan), (ii) die besondere Rolle der Religionen (Mali), (iii) grässliche Streitigkeiten (Jugoslawien, Libyen, Syrien) und (iv) eine neue Gruppenbildung entlang sprachlicher, ethnischer, religiöser Grenzen (Jugoslawien, Syrien, Sri Lanka, Ukraine).

Ad (i): Anhaltender Zerfall

Warum gibt es eine Tendenz, dass der Zerfall eines Staates kein Ende findet und in immer kleinere Gruppen mündet? Dies kann folgende Ursache haben: Es wäre falsch anzunehmen, in der kleineren, sich abspaltenden Gruppe sammelten sich alle „ehrlichen“, nicht korrupten Bürger des alten Staates, um eine neue, „bessere“ Welt zu schaffen. Diese Vorstellung ist grundfalsch. Die Menschen in der sich abspaltenden Gruppe sind genauso egoistisch wie alle anderen. Sie wollen nur der ungerechten Ertrags-Lastenverteilung der großen Gruppe entfliehen. Nun aber müssen sie selbst eine gerechtere Verteilung organisieren. Wie sollte das gehen? Fakt ist, dass man in kleinen Gruppen die befriedigende Aufteilung des Gruppengutes leichter, d.h. mit weniger komplexen Voraussetzungen kontrollieren kann als in großen. In kleinen Gruppen kommt man mit einfacheren Steuerungsinstrumenten aus. Statt eines anonymen Parlamentes oder einer anonymen Polizei sorgen in kleinen Gruppen persönlich bekannte Menschen für Recht. In sehr kleinen Gruppen kennt ohnehin jeder jeden. Jeder kontrolliert und jeder wird überwacht.

Das bedeutet, der Sinn des Zerfalls von Staaten in sehr kleine Gruppen ist die Bildung gerade solcher Einheiten, in denen die Regeln des Zusammenlebens mit den beherrschbaren Instrumenten noch gesteuert werden können. Beim Zerfall von Staaten werden die Gruppen so klein, wie es die Beherrschbarkeit der Probleme erfordert.

Wenn ein erster Zerfall in zwei große Gruppen wie im Sudan nicht ausreicht, dann zerfallen Staaten weiter in immer kleinere Einheiten. Der Endpunkt ist die Familie, in der es keine Streitigkeiten um das Gruppengut mehr gibt, weil der Altruismus gilt.

Ad (ii): Die Rolle von Religionen

Welche Rolle spielen beim Zerfall von Staaten die Religionen? Hier gilt Folgendes: Jede Gruppe, egal wie groß oder klein sie ist, hat mit dem Egoismus der Menschen und der latenten Unzufriedenheit der Gruppenmitglieder hinsichtlich ihres Anteils am Gruppengut zu tun. Jede neu gebildete Gruppe muss deshalb unmittelbar anfangen, sich zu stabilisieren. Sie muss sich Regeln und Gerechtigkeitsnormen geben, welche die Menschen zufriedenstellen. Die Entwicklung eines neuen „contratsocial“ im Rousseauschen Sinne durch Verhandlungen würde viel zu lange dauern. Dies führt bei vielen ad hoc gebildeten neuen Gruppen dazu, dass sie auf anerkannte alte Normensysteme zurückgreifen. Dies sind in vielen Fällen alte Religionen. Diese liefern ein bewährtes, in sich konsistentes, nicht von aktuell herrschenden Cliques beeinflusstes Normensystem. Chlodwig, der in Zentraleuropa aus den zersplitterten Machtverhältnissen nach dem Chaos der Völkerwanderungszeit wieder einen großen Staat schuf, verwendete die christliche Religion als Moralsystem.

Wenn also in Mali eine neue Gruppe, die sich vom Staat abgespalten hat, das Recht der Sharia ausruft, dann heißt das nicht zwingend, dass es sich um religiöse muslimische Fanatiker handelt, sondern nur, dass sie sich vom (Un-) Rechtssystem des alten Staates lösen wollen und u.U. kein anderes Normensystem als das der Sharia kennen, das der neuen Gruppe dienen kann.

Ad (iii): Sprachgrenzen und anderen ethnische Grenzen

Welche Funktion hat die Neubildung von Gruppen innerhalb zerfallender Staaten an den Religions-, Sprach- und sonstigen ethnischen Grenzen? Zunächst gilt: Um mehr Vorteile aus der Arbeitsteilung zu genießen, wäre es besser, die Gruppe würde größer. In

größeren Gruppen ist es aber schwieriger, unterschiedliche Interessen zu beherrschen. Man muss kompromissbereit sein. Häufig bilden sich dann Gruppen so, dass sie Menschen einschließen, die eher kompromissbereit sind. Dies ist sehr oft für Menschen einer Sprache, einer Religion oder einer ethnischen Gruppe der Fall, sodass sich Gruppengrenzen an Sprach- oder ethnischen Grenzen ausbilden.

Im Fall der Ukraine ist dies gut zu beobachten. Die Abspaltung der Krim hat in den Interessen einer fremden Macht ihren Grund. Diese appelliert an die Einheit der ethnischen Russen, damit sich die Krimbevölkerung nicht weiter zerspalte. Denn dass alle einen Vorteil von der Okkupation haben, ist unwahrscheinlich. Die Besetzung durch eine fremde Macht ist ein für viele eher unvorteilhaftes Gruppengut. Wer keinen Vorteil hat, zieht den Austritt aus der Gruppe, d.h. das Opponieren, dem Verbleib in der Gruppe, d.h. dem Sichanpassen, vor. Um das Kosten-Nutzen-Verhältnis zugunsten der Anpassung zu verbessern, inszeniert die neue Macht eine äußere Bedrohung gegen die ethnische Gruppe der Russen. Durch diese Bedrohung wird der Verbleib in der Gruppe vorteilhafter und der Zusammenhalt gestärkt. Menschen beginnen, aus Angst vor der äußeren Bedrohung Kompromisse zu machen. Die Zerspaltung

der Ukraine entwickelt sich dann entlang der ethnischen Grenzen.

4. Zusammenfassung

Der Zerfall von Staaten ist in Teilen Afrikas und des Vorderen Orients zu einem unübersehbaren Phänomen geworden. Der vorliegende Beitrag untersucht dieses Phänomen mit evolutionswissenschaftlichen Argumenten. Diese können wenigstens einen Teil der Facetten des Zerfalls von Staaten beleuchten. Letztlich besteht der Sinn des Zerfalls von Staaten, d.h. großer Gruppen, in der Bildung neuer, kleinerer Gruppen, in denen die Streitereien um die Verteilung von Lasten und Erträgen im Zusammenhang mit dem Gruppengut, das die Gruppe zusammenhält, besser gesteuert werden können. Der Irrtum, dem viele Menschen unterliegen, wenn sie Probleme durch eine Staatsspaltung, d.h. einen Zerfall, lösen wollen, ist die Hoffnung, dass dies gelingt. Aber wer sich in einer großen Gruppe nicht einigen kann, scheitert mit diesem Verhalten oft auch in einer kleineren Gruppe, so dass der Zerfall bis zur Zerstörung jeglicher Ordnung weitergehen kann.

Literatur

Hamilton, William, 1964, Thegenetical evolution of social behavior, in: Journal

of Theoretical Biology, Vol. 7, S. 1 - 32

Leurs, Rainer, 2014, Untergang im Selbstversuch: Perspektive Müllcontainer, in: der Spiegel vom 18.2.2014, verfügbar in: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/apokalypse-jetzt-buchautorin-greta-taubert-im-interview-a-953321.html> (Zugriff 4.3.2014)

Maurois, André, 1951, Die Geschichte Frankreichs, Zürich

Thießen, Friedrich, 2014, Die Evolution von Gut und Böse in Marktwirtschaften, Berlin u.a.

Voland, Eckart, 2007, Die Natur des Menschen – Grundkurs Soziobiologie, München

Witt, Ulrich, 2013, The Future of Evolutionary Economics, Papers on Economics and Evolution Nr. 1309, Evolutionary Economics Group, Max Planck Institute of Economics, Jena

Witt, Ulrich, 2011, Economic Behavior, Evolutionary versus Behavioral Perspectives, in: Biological Theory, Vol. 6, S. 388 - 398

Witt, Ulrich, 1999, Bioeconomics as Economics from a Darwinian Perspective, in: Journal of Bioeconomics, Vol. 1, S. 19 - 34

Die Exportabhängigkeit südwestsächsischer Industrie-KMU und internationale Mitarbeiterqualifikationen: Eine qualitative Untersuchung anhand ausgewählter Unternehmen sowie industrienaher Dachorganisationen und Verbände

von Dr. rer. pol. Rocco Haustein

Es handelt sich bei diesem Beitrag um eine Zusammenfassung der gleichnamigen Dissertation des Artikelautors. Die Dissertation ist auf Qucosa veröffentlicht worden und unter dem folgenden Link kostenfrei abrufbar: http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/13715/Dissertation_Rocco_Haustein.pdf.

Hintergrund und Forschungsfragen

Die kleinen und mittleren Industriebetriebe (Industrie-KMU) Südwestsachsens stehen vor einer der zentralen Aufgaben, die sich in einer globalisier-

ten Wirtschaft stellen: einem Wettbewerb auf internationalem Parkett. So erwachsen für die Unternehmen in einer Welt, die durch schnelle Transportmittel, das Internet, Videokonferenzen und zahlreiche weitere Mög-

lichkeiten fernmündlicher Kommunikation geprägt ist, große Chancen, aber auch Zwänge. Die Option, sich einem Auslandsengagement zu verweigern, existiert nicht. Da der deutsche Markt weitgehend gesättigt ist, ist ein wirtschaftliches Überleben ohne den Zugriff auf internationale Märkte nicht möglich. Während jedoch Großunternehmen neben dem wichtigen Exportgeschäft etwa Dependancen im Ausland einrichten beziehungsweise inter-



Rocco Haustein war von September 2010 bis August 2013 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Chemnitz angestellt. Er war im Rahmen dieser Tätigkeit für das Forschungsprojekt „Die Exportabhängigkeit südwestsächsischer Industrie-KMU und Internationale Mitarbeiterqualifikationen“ des Landesinnovationsprogrammes verantwortlich.

oder transnationale Konzernstrukturen etablieren können, stehen kleineren Unternehmen derartige Entwicklungsmöglichkeiten, aufgrund beschränkter finanzieller oder personeller Ressourcen, nicht zur Verfügung. Insofern sind sie allein vom Außenhandelsgeschäft abhängig, wobei die kleinen und mittleren südwestsächsischen Industrieunternehmen auf diesem Feld ausgesprochen erfolgreich agieren.

Das Rezept dieses Erfolges besteht darin, dass es den Unternehmen gelingt, hochspezialisierte Produktnischen zu erschließen. Neben dem Finden bislang nicht besetzter Marktsegmente ist eine solche Nischenproduktion zwingend notwendig, da kleinen und mittleren Unternehmen für eine standardisierte Massenproduktion, wie sie Großunternehmen betreiben können, weder die finanziellen noch die personellen Ressourcen zur Verfügung stehen. Jedoch erfordert eine hochspezialisierte Nischenproduktion eine Mitarbeiterschaft, die den hohen Anforderungen in den Bereichen For-

schung und Entwicklung, Produktion, Qualitätssicherung oder im Vertrieb gewachsen ist.

Einen großen Teil dieser Dissertationsschrift nehmen die Präsentation und die Auswertung einer empirischen Untersuchung ein. Hierbei handelt es sich um Experteninterviews mit Personalverantwortlichen von Unternehmen beziehungsweise Vertretern industrienahe Dachorganisationen und Verbände. Das gesamte methodische Vorgehen der Arbeit orientiert sich in diesem Zusammenhang an drei zentralen Forschungsfragen:

- 1) Welche Fähig- und Fertigkeiten müssen Mitarbeiter eines exportorientierten kleinen beziehungsweise mittleren (südwestsächsischen) Industrieunternehmens besitzen?
- 2) Wie ist es um das Vorhandensein derartiger Fähig- und Fertigkeiten bei den aktuell beschäftigten Personen in den untersuchten Unternehmen bestellt?
- 3) Ferner ist von Interesse, ob in der Region Südwestsachsen auf potentielle Arbeitskräfte, die über die geforderten Qualifikationen verfügen, zurückgegriffen werden kann und ob aus der Sicht der Befragten ein Fachkräftemangel bereits existiert oder zukünftig absehbar ist?

Erkenntnisinteresse und Forschungsstrategie

In der vorliegenden Arbeit nimmt die Auswertung des im Rahmen der Durchführung qualitativer Interviews gewonnenen Datenmaterials großen Raum ein. Denn anders als bei standardisierten Fragebögen fließen dabei nicht nur einzelne Items in die Beantwortung der Forschungsfragen ein, sondern es müssen größere verschriftlichte Gesprächspassagen in den Textkorpus der Arbeit eingepflegt werden, damit die Befragten unmittelbar zu Wort kommen können – sprechende Empirie. Zum anderen wird mit dieser qualitativen Herangehensweise nicht notwendigerweise auf das wissenschaftliche Kriterium der Repräsentativität hingearbeitet. Es steht vor allem eine tiefgehende Analyse der durchgeführten

Gespräche im Vordergrund. In diesem Zusammenhang stellen die Perspektiven industrieller Praktiker aus der Region Südwestsachsen die empirische Erkenntnisquelle dar, wobei sich sowohl Vertreter kleiner und mittlerer Industrieunternehmen wie auch industrienahe Dachorganisationen und Verbände äußern. Zu diesem Zweck wurden in acht ausgewählten Industrie-KMU insgesamt zehn Personen befragt, die entweder Geschäftsführer des Unternehmens sind bzw. Mitarbeiter, die über Expertise im Hinblick auf das Personalwesen und die Auslandskontakte des jeweiligen Unternehmens verfügen. Ferner wurden Gespräche mit vier Mitarbeitern industrienahe Dachorganisationen und Verbände geführt.

Das Besondere einer solchen Vorgehensweise besteht darin, dass, anders als bei einer quantitativen Methodik gemeinhin üblich, vorab keine Theorie gebildet und im Nachgang empirisch belegt bzw. widerlegt werden muss, sondern es sind die Erkenntnisse der qualitativen Untersuchung selbst, aus denen letztlich eine Theorie abgeleitet werden kann – keineswegs aber muss. Die differenzierten Aussagen der Befragten sind vor diesem Hintergrund von großer Bedeutung. Denn auf diese Weise können die Ergebnisse der Interviews weitgehend für sich selbst sprechen und bieten ungeschminkte Einblicke in die Perspektiven verschiedener industrieller Akteure der Untersuchungsregion. Die Befragungen bilden dabei nicht nur ein Gerüst, das eine Hilfskonstruktion darstellt, von der ausgehend mehr oder minder theoretische Vor- und Nachbetrachtungen durchgeführt werden. Vielmehr stellt das gewonnene Textmaterial sowohl die Basis für die empirischen Analysen wie auch den Dreh- und Angelpunkt sämtlicher weiterer Kapitel dar. Die eigentliche Forschungsstrategie besteht also vordergründig darin, die sprechende Empirie (die Interviews) zu strukturieren und entlang wissenschaftlicher Kriterien abzubilden.

Gliederung der Arbeit

Die Dissertationsschrift ist in fünf Teile untergliedert. So erfolgt im Anschluss an den einführenden Teil I im Teil II eine theoretisch unterfütterte Veror-

Der südwestsächsische Industrie-KMU in der Welt der Globalisierung. Dabei wird in der vorliegenden Arbeit ein spezifischer Aspekt der Globalisierung betrachtet: die Exportorientierung von KMU und internationale Mitarbeiterqualifikationen.

Im Zuge dessen wird der Zusammenhang zwischen dem Außenhandelsgeschäft und dem wirtschaftlichen Erfolg der südwestsächsischen Industrieunternehmen dargestellt. Dies erfolgt vor dem Hintergrund der in der vergangenen Dekade zuletzt wieder gestiegenen Relevanz des verarbeitenden Gewerbes für die Wirtschaft der Region einerseits sowie der ausgesprochen kleinteiligen Struktur dieses Wirtschaftssektors andererseits. Am Anfang steht dabei eine grundlegende Charakterisierung des Untersuchungsraumes Südwestsachsen. Hierbei werden Antworten auf die Frage geliefert, warum eine Untersuchung mit genau diesem regional-räumlichen Bezugsrahmen von Interesse ist. Neben der großen Bedeutung des produzierenden Gewerbes für die Wirtschaftsstruktur dieser Region ist ferner die Tatsache ausschlaggebend, dass der überwiegende Teil der in diesem Sektor arbeitenden Personen in Unternehmen kleiner und mittlerer Betriebsgrößenklassen beschäftigt ist. Aus der Unternehmensinternationalisierung erwachsen schließlich spezifische qualifikatorische Bedarfe. Diese an Mitarbeiter zu stellenden Anforderungen versucht das sog. Konzept der internationalen Qualifikationen zu fassen, welches am Ende von Teil II vorgestellt wird.

In Teil III wird der Skizzierung der empirisch-methodologischen Vorgehensweise breiter Raum eingeräumt. Neben grundsätzlichen Ausführungen zur qualitativen sozialwissenschaftlichen Methodik wird vor allem die Vorstellung der in die Untersuchung einbezogenen Unternehmen, der industrienahen Dachorganisationen und Verbände beziehungsweise der befragten Akteure im Mittelpunkt stehen. Schließlich erfolgt die Beschreibung der Anwendung oben genannter Methoden im Rahmen der empirischen Untersuchung.

Von zentraler Bedeutung ist Teil IV, in dem die eigentliche empirische Untersuchung realisiert wird und erste

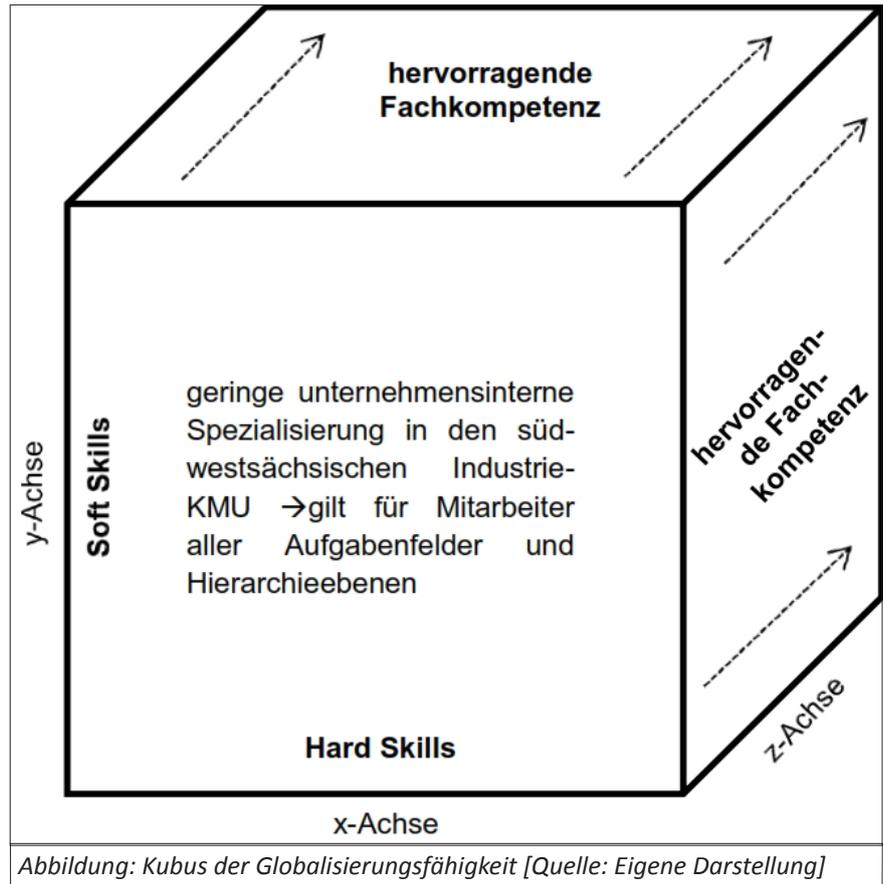


Abbildung: Kubus der Globalisierungsfähigkeit [Quelle: Eigene Darstellung]

Schlussfolgerungen aus deren Ergebnissen gezogen werden. Neben der Beantwortung der drei primären Forschungsfragen der Arbeit werden auch jene Interviewpassagen ausgewertet, welche die große Relevanz des Außenhandelsgeschäfts sowie der hochspezialisierten Nischenproduktion für den wirtschaftlichen Erfolg der südwestsächsischen kleinen und mittleren Industrieunternehmen aufgreifen. Zum einen werden auf diesem Weg die Aussagen der Befragten an den eigentlichen Konversationsprozess rückgebunden; zum anderen erfolgt damit eine zusätzliche empirische Untermauerung der in den Forschungsfragen postulierten großen Exportabhängigkeit der oben genannten Unternehmen.

In Teil V werden schließlich theoretische wie im gleichen Maße praxisrelevante Schlussfolgerungen aus den gewonnenen Erkenntnissen abgeleitet. Die Ergebnisse der durchgeführten Gespräche werden dabei vor dem Hintergrund des in Teil II vorgestellten Konzepts der internationalen Qualifikationen betrachtet. Von großer Relevanz ist in diesem Zusammenhang die Frage, inwiefern sich dieser theoretische

Ansatz tatsächlich mittels empirischer Erkenntnisse abbilden lässt.

Zentrale Ergebnisse

Basierend auf der Gesamtschau der Ergebnisse der empirischen Untersuchung kann ein Modell entwickelt werden: der Kubus der Globalisierungsfähigkeit. Dabei handelt es sich um eine abstrahierende graphische Darstellung (siehe Abbildung) der im Teil IV aus den transkribierten Texten entnommenen Aussagen der Befragten, die direkt beziehungsweise indirekt auf jene Fähigkeiten und Fertigkeiten Bezug nehmen, die Beschäftigte mitbringen müssen, um den Erfordernissen eines internationalisierten Unternehmens gerecht zu werden. Zunächst bilden in diesem Konstrukt die expliziten Hard Skills der Globalisierungsfähigkeit die x-Achse (Abszisse). Dabei handelt es sich um:

- Fremdsprachenkenntnisse
- das Wissen um sich von Land zu Land unterscheidende wirtschaftsrechtliche Rahmenbedingungen
- Kenntnisse ausländischer Produktions- und Qualitätsstandards

- die Notwendigkeit, den komplexer werdenden technologischen Anforderungen an Mitarbeiter in der unmittelbaren Produktion gerecht zu werden

Die expliziten Soft Skills der Globalisierungsfähigkeit werden auf der y-Achse (Ordinate) aufgetragen. Hierbei handelt es sich um:

- die Offenheit gegenüber fremden Ländern bzw. Kulturen
- die Bereitschaft, sich aktiv mit verschiedensten Aspekten fremder Länder bzw. Kulturen auseinanderzusetzen
- die Aneignung und praktische Anwendung interkultureller Kompetenz
- Bereitschaft bzw. Fähigkeit zu räumlicher, weltweiter Mobilität

Jene beiden Achsen werden dabei (zum Zwecke einer besseren Veranschaulichung) zu einem Quadrat erweitert. Die damit einhergehende gleiche Länge aller Seiten dieser zweidimensionalen Figur unterstreicht die Tatsache, dass in gleichem Maße die Hard Skills wie auch die Soft Skills der Globalisierungsfähigkeit als relevant für den Erfolg der untersuchten Industrie-KMU identifiziert werden. Bestimmte Fähig- und Fertigkeiten werden dabei nicht trennscharf den verschiedenen Funktions- bzw. Hierarchieebenen im Unternehmen zugeordnet. Aufgrund der Kleinteiligkeit der Landschaft der südwestsächsischen Industrie-KMU sowie der damit einhergehenden geringen unternehmensinternen Spezialisierung bzw. Hierarchiebildung werden ausnahmslos von allen Mitarbeitern bestimmte Fähig- und Fertigkeiten eingefordert, die durch eine ausgeprägte Unternehmensinternationalisierung bedingt werden. Vor allem kommt es dabei – ganz abgesehen von einem profunden Wissen um ausländische Produkt- und/oder Qualitätsnormen – darauf an, dass höchsten Ansprüchen auf dem Feld der interkulturellen Kompetenzen entsprochen werden muss.

Die beiden Dimensionen der Globalisierungsfähigkeit, die auf der x- und der y-Achse aufgetragen sind, erzielen allerdings keine positiven Effekte im Hinblick auf eine erfolgreiche Unter-

nehmensinternationalisierung, wenn nicht auf hochspezialisierte Fachkenntnisse bei der Produktion oder im Qualitätswesen zurückgegriffen werden kann. Vor diesem Hintergrund werden auf der z-Achse (Applikante) des Kubus schließlich die hervorragenden Fachkompetenzen aufgetragen. Speziell dieser Achse kommt große Bedeutung zu, da ohne diese Fachkenntnisse, welche eine adäquate Produktqualität sicherstellen, selbst hervorragende Fähig- und Fertigkeiten auf den Feldern der expliziten Skills der Globalisierungsfähigkeit kaum von Nutzen wären. Es sind daher die impliziten Fachkenntnisse, die schlussendlich den expliziten Skills der Globalisierungsfähigkeit erst zu aktiver Geltung verhelfen. Daher kommt bei der graphischen Darstellung des Kubus der Globalisierungsfähigkeit den hervorragenden Fachkompetenzen die Aufgabe zu, die Dimension der räumlichen Tiefe abzubilden: Das zweidimensionale Quadrat wird zu einem dreidimensionalen Würfel. Basierend auf der vorangegangenen Argumentation ergibt sich die Wichtigkeit der dritten (räumlichen) Dimension daraus, dass erst die hervorragenden Fachkenntnisse den expliziten Skills der Globalisierungsfähigkeit das Potential verleihen, überhaupt wirksam werden zu können.

Mit der vorliegenden Arbeit wird gezeigt, welche herausragende Bedeutung dem Exportgeschäft der südwestsächsischen Industrie-KMU zukommt. Dies hat Konsequenzen für die qualifikatorischen Anforderungen, die an die Mitarbeiter dieser Unternehmen zu stellen sind. Allerdings brachte der empirische Teil der Dissertationsschrift die Erkenntnis zutage, dass diese internationalen Qualifikationen nicht eindeutig von den Fähig- und Fertigkeiten zu unterscheiden sind, die grundsätzlich für ein erfolgreiches Agieren eines Unternehmens notwendig sind. Dies wird durch die ausgeprägte Kleinteiligkeit der südwestsächsischen Industrie-KMU verstärkt. So ist deren wirtschaftliches Überleben nur durch eine auf hochspezialisierte Nischen ausgerichtete Produktion sicherzustellen. Die hierfür notwendigen Fähig- und Fertigkeiten der Mitarbeiter umfassen neben spezifischen Fachkenntnissen etwa in den Bereichen Konstruktion, Produkti-

on und Qualitätssicherung ebenso belastbare Fremdsprachenkenntnisse, interkulturelle Kompetenzen und das Wissen um von Land zu Land verschiedene Rechtsvorschriften, Normen der Produktherstellung und Qualitätssicherung et cetera.

Im Zuge der durchgeführten Gespräche wurden auf folgenden Feldern bestehende beziehungsweise absehbare personelle Defizite eingeräumt:

- Unternehmensnachfolge
- produktionsnahe Ausbildungsberufe
- Absolventen technischer/ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge
- grundsätzlicher Verbesserungsbedarf bei Fremdsprachenkenntnissen und interkulturellen Kompetenzen

Um diesen Defiziten entgegenzusteuern, wird am Ende der Arbeit ein Katalog handlungsorientierter Empfehlungen für die Industrie-KMU ausgearbeitet. Hierbei steht vor allem die Forderung nach einer proaktiven Personalpolitik im Vordergrund, welche vor allem eine Abkehr von der tradierten Vorstellung notwendig macht, welche von der Annahme ausgeht, stets aus einem hinreichend großen Pool von Schul- beziehungsweise Hochschulabsolventen oder entsprechend qualifizierten Personen auswählen zu können. Dies gehört sowohl aufgrund der demographischen Wandlungsprozesse in Deutschland und Südwestsachsen als auch aufgrund von nicht immer an den unmittelbaren Erfordernissen der einzelnen Unternehmen ausgerichteten individuellen Bildungs- und Karriereverläufe der Vergangenheit an. Für eine derartige Personalpolitik müssen jedoch zunächst vorhandene Vorurteile und mentale Barrieren abgebaut werden, die dazu beitragen, dass große personelle Potentiale brachliegen.

Zitate und Ökonomie

„An economist is an expert who will know tomorrow why the things he predicted yesterday didn't happen today.“

Laurence J. Peter

„Worin liegt die eigentliche Rolle des Managements? Im intelligenten Reagieren auf Veränderungen.“

Jean-Jacques Servan-Schreiber

„Gutes Management besteht darin, durchschnittlichen Leuten zu zeigen, wie man überdurchschnittlich arbeitet.“

John Davison Rockefeller

Veranstaltungshinweise

30.06.2014 | Vortrag

„Enforcement of Intellectual Property Rights in China“

TU Chemnitz / Reichenhainer Str.

Auf Einladung der Professur für Privatrecht und Recht des geistigen Eigentums (Professor Dr. Dagmar Gesmann-Nuissl) wird Frau Professor Dr. Xiuquin Lin von der Xiam University (China) zum Thema *Enforcement of Intellectual Property Rights in China* referieren.

Der Vortrag wird in Raum W012 im Universitätsteil Reichenhainer Str. der Technischen Universität Chemnitz zu hören sein. Es wird keine Teilnahmegebühr erhoben, Mitarbeiter und Studenten der Universität sind herzlich eingeladen die Veranstaltung zu besuchen.

Der Vortrag wird am Dienstag, den 30.06.2014, von 19:00 Uhr bis 20:30 Uhr stattfinden.

01.07.2014 | Vortrag

„Process-based Cost Modelling: a tool to support design decisions in an early design stage“

TU Chemnitz / Reichenhainer Str.

Auf Einladung der Professur Unternehmensrechnung und Controlling (Professor Dr. Uwe Götze) und der Professur Konstruktionslehre (Professor Dr. Leidich) wird Dr. Paulo Peças (Professor Auxiliar)

vom Instituto Superior Técnico (Lissabon) zum Thema *Process-based Cost Modelling: a tool to support design decisions in an early design stage* referieren.

Der Vortrag wird in Raum W017 im Universitätsteil Reichenhainer Str. der Technischen Universität Chemnitz zu hören sein. Es wird keine Teilnahmegebühr erhoben, Mitarbeiter und Studenten der Universität sind herzlich eingeladen die Veranstaltung zu besuchen.

Der Vortrag wird am Dienstag, den 01.07.2014, von 17:15 Uhr bis 18:45 Uhr stattfinden.

01.07.2014 | Vortrag

„Interaction between Antitrust and Intellectual Property Law in China“

TU Chemnitz / Thüringer Weg 7

Im Rahmen des Chemnitzer Wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsseminars wird Frau Professor Dr. Xiuquin Lin von der Xiam University (China) zum Thema *Interaction between Antitrust and Intellectual Property Law in China* referieren.

Der Vortrag wird in Raum K 012 im Thüringer Weg 7 zu hören sein. Das Forschungsseminar wird unter der Federführung der Professur Finanzwissenschaft ausgerichtet und dient dem „wissenschaftlichen Austausch mit Referentinnen und Referenten von nationalen

und internationalen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Institutionen“. Es wird keine Teilnahmegebühr erhoben. Der Vortrag wird am Dienstag, den 01.07.2014, von 17:30 Uhr bis 18:30 Uhr stattfinden.

Nähere Informationen zu der Veranstaltung finden sich unter: <https://www.tu-chemnitz.de/wirtschaft/vwl4/forschungsseminar/programm-2014.pdf>

02.07.2014 | Vortrag

„Life Cycle Engineering: an integrated approach for material and technology selection“

TU Chemnitz / Reichenhainer Str.

Auf Einladung des Cluster of Excellence MERGE wird Dr. Paulo Peças (Professor Auxiliar) vom Instituto Superior Técnico (Lissabon) zum Thema *Life Cycle Engineering: an integrated approach for material and technology selection* referieren.

Der Vortrag wird in Raum B003 im Universitätsteil Reichenhainer Str. der Technischen Universität Chemnitz zu hören sein. Es wird keine Teilnahmegebühr erhoben, Mitarbeiter und Studenten der Universität sind herzlich eingeladen die Veranstaltung zu besuchen.

Der Vortrag wird am Dienstag, den 02.07.2014, von 13:45 Uhr bis 15:15 Uhr stattfinden.

Impressum

Herausgeber: Chemnitzer Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft e. V.
c/o Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, TU Chemnitz, 09107 Chemnitz

Annahme von Beiträgen, Layout und Redaktion: Sebastian Ziegler, Thüringer Weg 7, Zi. 303
Telefon: 0371/531-26340, E-Mail: cwg.dialog@gmail.com

ISSN (Print-Ausgabe): 1610 – 8248 – ISSN (Internet-Ausgabe): 1610 – 823X

- Alle bisher erschienenen Ausgaben sind unter <http://www.tu-chemnitz.de/chemnitz/vereine/cwg> als Download verfügbar. -
